

# Mariam Hage: Die Wiener "Tatort"-Schauspielerin ist eine Entdeckung

Wird der letzte "Tatort" vom Pfingstmontag zum Sprungbrett für eine enorme Schauspielbegabung? Mariam Hage begeisterte im Krimi "Azra".



Mariam Hage, hier mit Harald Krassnitzer, machte den "Tatort" aus Wien zum Ereignis.

Mit einem Schlag berühmt zu werden: Das ist nicht nur der Stoff, aus dem die Träume sind, sondern zugleich ein uraltes Klischee. Medien stürzen sich in althergebrachter Tradition darauf, weil das als eine dem Verkauf dienliche „gute G'schicht“ gilt. Vieles davon dient wohl eher der eigenen Schlagzeile als dem Fortkommen von jungen Künstlerinnen und Künstlern. Erinnerung man sich noch an die ganzen Einspringerinnen für Anna Netrebko, die dann augenblicklich – und für mindestens drei Monate – zur „nächsten Netrebko“ hochgeschrieben worden sind? Und dennoch: Der Auftritt von Mariam Hage beim letzten „Tatort“ hat etwas bewegt. Die Kritiken in den deutschsprachigen Medien sind einhellig: Dieser „Tatort“ war etwas Besonderes, vor allem durch die Präsenz und die Vielschichtigkeit mit der Mariam Hage die verdeckte Ermittlerin Azra verkörpert hat. Dabei ist Hage ein fast unbeschriebenes Blatt. Die Serie „Trakehnerblut“, wo sie eine größere Rolle spielte, blieb kaum in Erinnerung. Dazu eine Handvoll Nebenrollen in TV-Krimis und Filmen, nichts Auffälliges. Das änderte sich am Pfingstmontag schlagartig: 750.000 Zuseher waren in Österreich dabei (5,7 Millionen in Deutschland), als die 1992 geborene Wienerin das Geschehen an sich riss und sich zwischen den Granden Adele Neuhauser und Harald Krassnitzer souverän

behauptete. Als Frau auf einem Rachezug zog Hage alle Register. Sie spielte eine waghalsige und schlagkräftige Draufgängerin, die sich ins Mafiamilieu einschleusen lässt, mit extremer Natürlichkeit und einem sehr authentisch wirkenden Sound. Sie wirkte hart und weich, idealistisch und berechnend. Die Rolle war angelegt wie eine Falle, zu schnell kann man das übertreiben und klischeehaft wirken. Hage umschiffte das bravourös. Kollege Krassnitzer spricht in höchsten Tönen von ihr, dass sie in ihrer Rolle den Moritz Eisner nach Strich und Faden manipuliert, wird er ihr wohl nicht übel genommen haben.



**Martin Gasser** , Ressortleiter Kultur und Medien